

Aufklärung und Kritik

Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie
Herausgegeben von der Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg

Dr. Wolf Pohl (Konstanz)

Rezension:

Bernulf Kanitscheider

Die Materie und ihre Schatten

Naturalistische Wissenschaftsphilosophie

Mitherausgeber:

Prof. Dr. Hans Albert (Heidelberg)
Prof. Dr. Gerhard Besier (Dresden)
Prof. Dr. Dieter Birnbacher (Düsseldorf)
Prof. Dr. Franz Buggle (Freiburg)
Dr. Gerhard Czermak (Friedberg)
Dr. Edgar Dahl (Gießen)
Dr. Karlheinz Deschner (Haßfurt)
Dr. Gerhard Engel (Braunschweig)
Prof. Dr. Noel Felici (Grenoble)
Prof. Dr. Dietrich Grille (Erlangen)
Dr. Horst Groschopp (Berlin)
Prof. Dr. Rainer Hegselmann (Bayreuth)
Prof. Dr. Hans Henning (Grävenwiesbach)
Prof. Dr. Horst Herrmann (Münster)
Prof. Dr. Eric Hilgendorf (Würzburg)
Prof. Dr. Norbert Hoerster (Mainz)
Prof. Dr. Bernulf Kanitscheider (Gießen)
Prof. Dr. Mark Lindley (Boston)
Prof. Dr. Erich H. Loewy (Sacramento)
Prof. Dr. Ludger Lütkehaus (Freiburg)
Prof. Dr. Hubertus Mynarek (Odernheim)
Ludwig A. Minelli (Forch-Zürich)
Prof. Dr. Johannes Neumann (Tübingen)
Dr. Hans-Joachim Niemann (Poxdorf)
Prof. Dr. Vallabh Patel (Neuburg)
Prof. Dr. Gerard Radnitzky (Trier) †
Prof. Dr. Hans-Martin Sass (Bochum)
Prof. Dr. K. A. Schachtschneider (Nürnberg)
Prof. Dr. Hermann J. Schmidt (Dortmund)
Dr. Michael Schmidt-Salomon (Trier)
Dr. Kurt F. Schobert (Augsburg)
Prof. Dr. Werner Schuffenhauer (Berlin)
Prof. Dr. Peter Singer (Princeton)
Prof. Dr. Anton Szanya (Wien)
Prof. Dr. Ernst Topitsch (Graz) †
Prof. Dr. Gerhard Vollmer (Braunschweig)
Prof. Dr. Franz M. Wuketits (Wien)

Bernulf Kanitscheider, *Die Materie und ihre Schatten. Naturalistische Wissenschaftsphilosophie*, Alibri Verlag, 2007

Einleitung

Bernulf Kanitscheider, geboren 1939, ist Professor für Philosophie der Naturwissenschaft an der Universität Gießen (Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft); Mitherausgeber der Zeitschrift *Philosophia naturalis*. Zahlreiche Publikationen, u.a. *Kosmologie* (1991), *Auf der Suche nach dem Sinn* (1995), *Im Innern der Natur. Philosophie und moderne Physik* (1996), *Von Lust und Freude* (2000). Bernulf Kanitscheider ist Mitherausgeber von „Aufklärung und Kritik“ und gehört dem Beirat der „Giordano Bruno Stiftung“ und dem Wissenschaftsrat der „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften“ (GWUP) an.

In seinem neuen Buch stellt Bernulf Kanitscheider, was heute selten geschieht, eine umfassende Philosophie vor und, was noch seltener geschieht, eine sehr gute. Da er seine Philosophie auf der Basis eines naturwissenschaftlichen Weltbildes entwickelt und das mit dem Rüstzeug eines hervorragenden naturwissenschaftlichen Wissens, ist dies eine Philosophie, zu der es im Grundsätzlichen gar keine Alternative gibt. Diese naturalistische Philosophie ist einfach ein Musterbeispiel einer wirklich modernen Philosophie.

Fragen, die so gut wie nie gestellt werden, sind die Fragen, was Philosophie eigentlich ist und was sie in unserer Zeit sinnvollerweise noch sein kann. Eine Antwort auf die erste Frage gewinnt man wohl im allgemeinen auf empirische Weise an-

hand dessen, was unter dieser Bezeichnung zu finden ist. Man kann jedenfalls feststellen, dass es verschiedene Arten von Philosophie gibt, und dann anhand dieser Arten die zweite Frage beantworten.

Kanitscheiders Buch gliedert sich in zwei Teile gemäß einer ersten Unterscheidung in Theoretische und Praktische Philosophie. In der theoretischen Philosophie trifft er unter methodischem Gesichtspunkt die Unterscheidung in analytische und synthetische Philosophie. Inhaltlich ist die von Kanitscheider vertretene Philosophie ein Naturalismus und, wie er es nennt, Materialismus und dementsprechend eine atheistische Philosophie, eine Philosophie der Aufklärung.

Anstatt über Kanitscheiders Philosophie zu philosophieren, will ich versuchen, mit Hilfe von Zitaten eine authentische Vorstellung von ihr zu vermitteln. Es lohnt sich, sich Kanitscheiders Originalformulierungen anzusehen.

Analytische und synthetische Philosophie

Aus dem Logischen Empirismus Bertrand Russells, dem Logischen Positivismus des Wiener Kreises – vor allem Carnaps – und der Philosophie des frühen Wittgenstein entwickelte sich – zunächst in den USA (Quine) – die analytische Philosophie. Die Methode, mit der philosophische Einsichten gewonnen werden sollten, ist für die Analytische Philosophie die logische Analyse der Sprache. Kanitscheider untersucht die Grenzen der analytischen Philosophie und sieht die Notwendigkeit eines Übergangs zu einer Synthetischen Philosophie. Dazu die folgenden Zitate:

„[Die analytischen Philosophen] machten mit der Skepsis gegenüber allen intuitiven Welt- und Transzendenzgefühlen Ernst und dekonstruierten den kognitiven Anspruch der emotiven und appellativen Funktion der Sprache. Jenseits von Deskription und Argumentation, jenseits von Erfahrung und Logik gibt es nichts zu wissen. Im destruktiven Teil des analytischen Unternehmens konnten die Logiker des 20. Jahrhunderts bedeutende Erfolge vorzeigen. Russell, Carnap und Quine setzten Rationalitätsstandards, hinter die zurückzufallen sich auch moderne Metaphysiker schämen müssen.“ (S. 39)

„Da es echtes Wissen nur in den faktischen und formalen Wissenschaften geben kann, hat die Philosophie als solche keinen Gegenstand und keinen Problem-bereich, mithin keine kognitive Substanz.“ (S. 37)

„Die Philosophie besitzt aus analytischer Perspektive keinen privilegierten Informationskanal zur Welt, mit dem sie eine Ergänzung, Überhöhung oder Fundierung der faktischen Theorien auf den Weg bringen könnte.“ (S. 38)

„Obwohl die analytische Philosophie vielen externen Attacken ausgesetzt war, die ihr geringen metaphysischen Tiefgang, das Fehlen von Metaphorik, den Mangel an Mythen und einen dramatischen Problemverlust vorwarfen, hat sie sich viel eher durch ihre interne Entwicklung, durch ihre überzüchtete formale Spitzfindigkeit und ihren akuten Relevanzmangel für alle Probleme, die die Menschen in philosophischer Hinsicht bewegen, ins Abseits manövriert. Durch ihre Arroganz allen Fragen gegenüber, die sich nicht in ihrer Formalsprache ausdrücken ließen, wurde sie marginalisiert und auf die Seite geschoben. Durch ihre Scholastik haben sich gro-

ße Teile der analytischen Philosophie als narzisstisches Glasperlenspiel ausgewiesen, das den Anschluss an die spannenden begrifflichen Probleme der Einzelwissenschaften ebenso wie auch an die drängenden Fragen der Zeit verloren hat. Wenn die rationale Philosophie nicht völlig in die Inaktualität versinken will, muss sie die alleinige Allianz mit der Logik aufgeben und sich der Neurobiologie, den Kognitionswissenschaften und der Informatik nähern.“ (S. 44)

„Auch wenn die Eliminations-Doktrin des Logischen Empirismus und der reinen Sprachanalytik unhaltbar ist, bleibt doch der Fortschritt in der Methode des Philosophierens als etwas Bleibendes erhalten: ...“ (S. 48)

„Unsere Kritik der Analytischen Philosophie ist also differenziert: Auch eine materiale synthetische Philosophie muss die Errungenschaften der modernen Logik, Semantik und Sprachkritik einbeziehen, ...“ (S. 52)

„Aus alledem wird klar, dass logische Klarheit in der Philosophie notwendig, aber nicht hinreichend ist. Der Philosoph muss sich um eine Synopsis des Weltwissens bemühen, ...“ (S. 51)

„Einige Philosophen, wie Karl R. Popper, haben dies allerdings schon sehr früh geahnt und die Wurzeln der philosophischen Probleme in den Natur- und Sozialwissenschaften betont.“ (S. 47)

Naturalismus

„Die Materieelemente (Teilchen bzw. Felder) können beliebig komplexe Strukturen tragen. Elementargebilde können Hierarchien von strukturaler und funktionaler Komplexität aufbauen. *Ontologischer Monismus* ist also durchaus mit *strukturelem Pluralismus* vereinbar. ... Die Vielfalt der

Welt hat sich im Laufe der kosmischen Evolution gebildet, sie ist ein Ergebnis der Selbstorganisation der Materie. Die Selbstorganisation des Universums ist wohl das stärkste Argument für eine naturalistische Gesamtkonzeption der Welt. ... *Entwicklung* ist auf allen Schichten der Realität gegeben: Kosmos, Galaxien, Planetensysteme, Sonnen verändern sich. Mit Ausnahme einiger stabiler Elementarteilchen scheinen *alle* Systeme des Universums zeitabhängig zu sein. Sinnvollerweise wird man deshalb von einem *evolutionären Naturalismus* (Roy Sellars, 1922) sprechen.“ (S. 69)

„Sellars sieht im Platonismus, aber auch im Kantianismus, die Antagonisten einer rein natürlichen Weltverfassung. Platons Deutung der Erscheinungswelt als defiziente Ausprägung einer Ideenwelt, genauso wie Kants transzendente Wendung zum phänomenalen Idealismus, steht in Konflikt mit der Objektivität der materiellen Natur. Speziell Kants Verlassen des objektiven Realismus und seine Eröffnung eines eigenen noumenalen Reiches zur Rettung der menschlichen Freiheit gegenüber einer Welt mit durchgehender Naturkausalität brachten eine deutliche anti-naturalistische Wende mit sich. Erst durch Darwins Einbettung des Menschen und seiner Erkenntnisfähigkeit in den Kontext der Naturgeschichte ließ sich der Weg zu einer vollständigen Naturalisierung des Erkenntnis- und Handlungsaspektes des Menschen erreichen. ... Wenn man also weder auf platonische noch auf kantische Weise die Erkenntnistätigkeit des Menschen von der Welt abspaltet und auf eine präternaturale Ebene schiebt, sondern den Menschen als Entwicklungsprodukt einer besonderen Tierart betrachtet, dann befindet man sich auf dem Wege zu einer

einheitlichen evolutionären naturalistischen Weltkonzeption.“ (S. 69, 70)

„Die These, dass das materielle Substrat aus seiner eigenen Gesetzlichkeit heraus letztendlich alle Gebilde hervorbringt, hat man mit dem Namen *schwacher Naturalismus* (David Armstrong, 1984) belegt. Dieser innerweltliche Naturalismus macht die ... Aussage, dass das Universum in seinem empirisch, aber auch theoretisch fassbaren Bereich ohne Rekurs auf autonome spirituelle Entitäten, besondere Lebenskräfte oder teleologische und transzendente Wirk-Faktoren erkannt werden kann. Der schwache oder minimale Naturalismus schließt einen transzendenten Seinsbereich nicht aus, sondern behauptet nur, dass für das Verständnis des Kosmos auch in den höheren Entwicklungsstufen (Leben, Bewusstsein, Erkennen) supernaturale Faktoren nicht gebraucht werden. Der schwache Naturalismus ist somit ganz einfach ein Ausdruck ontologischer Sparsamkeit; ... David Armstrong hat darüber hinaus auch einen *starken Naturalismus* verteidigt, wonach ein Transzendenzbereich ausgeschlossen wird und somit das Universum, so wie es heute von der Wissenschaft erforscht wird, alles ist, was es gibt.“ (S. 70, 71)

„Eine zeitgemäße, glaubwürdige Philosophie muss sich heute im Verein mit den relevanten Einzelwissenschaften bemühen, den Menschen, die Welt und die Wechselwirkung beider unter dem Aspekt des Wissenserwerbs zu begreifen. Nicht nur die Philosophie, die Geisteswissenschaften schlechthin können sich ohne Substanzverlust nicht von den Neuro-, den Informations- und den Kognitionswissenschaften isolieren. Die Geisteswissenschaften sind nicht mehr allein die genuinen Verwalter von Vernunft, Subjektivität

und Emotion. In den naturwissenschaftlich orientierten Spezialdisziplinen, wie z.B. der Psychopharmakologie, wird religiöses Bewusstsein analysiert, Psychorobotik rekonstruiert die Autonomie des menschlichen Subjektes, Verhaltensgenetik die Koevolution von Natur und Kultur. Es ist nicht zu vermeiden, dass bei einer objektiven Rekonstruktion des Bewusstseins manche Vorurteile der Volkspsychologie des Alltagsverstandes verloren gehen. Zum festen Bestandteil der Alltagspsychologie gehört die Überzeugung, dass *die Perspektive der ersten Person*, in der wir über die eigenen psychischen Erlebnisse sprechen, von der objektiven neurophysiologischen Beschreibung nicht eingeholt werden kann, ...“ (S. 86,87)

„Die Neurobiologie macht sich somit anheischig, die prima facie irreduzible Innenperspektive, die sich in der Sprache der ersten Person ausdrückt, auf neuronale Vorgänge der impersonalen Beschreibungsebene zurückzuführen. Daraus ergibt sich zwingend, dass der akausale Eindruck, den wir von unseren Willensentscheidungen haben, eine Illusion sein muss, denn auf der objektiven neuronalen Ebene gibt es keine Lücken im Kausalzusammenhang.“ (S. 89)

„Sicher verdankt die moderne Naturwissenschaft zum großen Teil ihren Erfolg der Praxis, dass sie von einer höheren Organisationsebene von Systemen zu deren Detailstruktur analytisch fortschreitet. So sind große Fortschritte in der Biologie durch den Rückgang auf die Ebene der Gene, in der Chemie auf die Ebene der Moleküle und in der Physik auf die Ebene der Elementarteilchen erzielt worden. In einem bestimmten Sinne bringt diese Methode, komplexe Systeme aus einfachen Bestandteilen und ihren Wechselwirkungen zu ver-

stehen, auch heute noch erstaunliche Erfolge. ... Dabei ist darauf zu achten, dass das Denken in elementaren Konstituenten nicht gleichbedeutend ist mit der Vernachlässigung emergenter Systemeigenschaften, die sich auf einer bestimmten Ebene der Komplexität manifestieren.“ (S. 111, 112)

„Ein Argumentationsstrang mit dem Ziel, die Bereiche von Natur- und Geisteswissenschaften enger aneinander heranzuführen, wurzelt im Konzept der Evolution. Man kann heute eine relativ gut etablierte Kette von Entwicklungsschritten aufweisen, die von einem symmetrischen, heißen, schnell expandierenden, strukturlosen Universum zu dessen reichhaltigen Untersystemen führt. Galaktische, stellare und planetare Entwicklungsstufen lösen sich ab und liefern letzten Endes die Basen für die biologische und neuronale Evolution im engeren Sinne. Deren Produkte sind unsere Ideen über die Welt selber. In dieser Sichtweise kann Ideation als natürlicher Vorgang und Erkenntnis als innere Repräsentation von bestimmten äußeren Strukturen der Natur gefasst werden. Ideen, genauso wie Gefühle und andere mentale Phänomene, werden dabei aus der Sicht der Neurobiologie auf neuronale Netzwerkeigenschaften zurückgeführt; die reduktionistische Strategie dieses so genannten emergentistischen Materialismus, der die psychologische Makroebene mit der physiologischen Mikroebene verbindet, unterscheidet sich methodisch nicht von dem Verfahren, die phänomenologische Thermodynamik auf die statistische Mechanik zu reduzieren. Auch das Erkennen selbst ist aus dieser Sicht ein Prozess später stammesgeschichtlicher Entwicklung des Biosubstrates. Erkenntnis ist somit ein später Evolu-

tionsschritt der Natur selbst. Es ist daher nicht abwegig zu behaupten, dass ein Universum sich in einem fortgeschrittenen Stadium vermittelt eines seiner Untersysteme selbst erkennt. ... Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass eine solche naturwissenschaftliche Einordnung der Kognition ... wesentlich auch von der professionellen Philosophie getragen wird. Willard Van Orman Quine hat aus einer Kritik des empiristischen Begründungsprogrammes heraus zu dem Ergebnis gefunden, dass es grundsätzlich nur eine Gesamtheorie der Natur geben kann, innerhalb derer das Wissen über die Welt als ein Teil derselben zu führen ist.“ (S. 113, 114)

Endzeit und Sinnversprechen

„Die platonische Eschatologie besitzt somit eine endliche kosmologische Kreisstruktur, die aber auf den Endzustand der geistigen Vervollkommnung ausgerichtet ist. Diese spiritualistische Orientierung der Langzeitperspektive hat der christlichen Endzeitvorstellung ihre philosophische Richtung vermittelt. Das Christentum hat aber später die alternativen Denkhorizonte der griechischen Antike, die wir eben geschildert haben, völlig ausgeblendet und sich ganz auf die linear fortschreitende Zeitstruktur des Kosmos konzentriert. Gleichzeitig mit dem spirituell gesonnenen Pythagoreismus kündigt sich in der Gedankenwelt von Leukipp und Demokrit eine materialistische Langzeitperspektive an, die aber von vornherein nicht mit ethischen Komponenten beladen ist. In der Kosmogonie denkt Demokrit in Kategorien des Indeterminismus, das Universum ist nach ihm von selbst und ganz zufällig entstanden. Die kosmische Entwicklung trägt zwar das menschliche Schicksal, in-

sofern sie die Bedingungen seiner Existenz liefert, aber mit dem sittlichen Dasein des Menschen hat das Universum nichts zu tun. Epikuros von Athen bedient sich dann des atomistischen Materialismus, um die metaphysischen Transzendenzvorstellungen Platons als mythische Illusionen zu vertreiben. Für ein glückliches Leben sind die Vorstellungen eines Schattenreiches und erst recht Ideen von göttlichen Gerichtshöfen mit ihren willkürlichen Urteilssprüchen nur Hindernisse. Ein konsequenter Materialismus befreit den Menschen von einer Eschatologie des Schreckens. Letztlich ist die kosmische Entwicklung, mag sie nun zyklisch oder linear, statisch oder dynamisch ablaufen, für ein gutes hedonisches Leben irrelevant, da keine Seele das Ende des Körpers je überleben wird. Das Verlöschen der Seele mit dem Tod nimmt den Menschen die Angst vor jenseitigen unerfreulichen Reinigungsprozeduren und dunklen Gerichtshöfen. So ist Epikurs Eschatologie radikal individualistisch, wengleich nicht nihilistisch, denn der Sinn des Daseins erschließt sich im endlichen Dasein und in der Teilhabe an den Freuden des Lebens.“ (179,180)

„Der volle Sinn und die lebensphilosophisch tragende Bedeutung der Befreiung von der Furcht vor transzendenten Gerichtshöfen und jenseitigen unangenehmen Existenzformen der Seele werden erst richtig deutlich, als das Christentum die platonischen Reinigungsvorstellungen dramatisch verschärft. ...

Im Alten Testament ist oft die Rede von Zeiten, in denen Gott das ewige Reich der Gerechtigkeit und des Friedens errichten wird: ... Im Neuen Testament wird mehrfach gesagt, dass durch Christus das Endziel, das Gott mit der Welt vorhatte, bereits erreicht sei. Für die, die ihm folgen,

ist gewährleistet, dass sie das ewige Leben umfassen wird: ... Aber die Dichotomie ist deutlich, wer sich *nicht* überzeugen lässt oder bei wem die inneren Widerstände zu groß sind, hat Schlimmes zu erwarten. ...

Die Unwiderruflichkeit der kosmischen Geschichte unter dem Blickwinkel des jüdisch-christlichen Theismus fokussiert sich auf die Frage des Schicksals des Einzelnen am Ende aller Zeiten, wird er erlöst oder verdammt? In dieser für den Christen alles entscheidenden eschatologischen Frage hat Augustinus in seiner Gnadenlehre die bis heute authentische Interpretation der einschlägigen Schriftstellen geliefert. ... In diesem Text verbindet sich die finsterste Abwertung der Menschheit folgerichtig mit einem endzeitlichen Horror-Szenarium. ... Bei Augustinus ist der blutrünstige Endzeit-Sadismus aber tatsächlich ernst gemeint. In seiner Deutung hat Gott vorgesehen, dass die Erwählten vom Himmel her beobachten, wie fast alle Menschen endlose körperliche Höllenqualen erleiden. Diese sadistische christliche Eschatologie hat in der Folge die Rechtfertigung für die Inquisition, die Verfolgung der Häretiker und die gewaltsame Bekehrung der Indios im neuentdeckten Amerika geliefert. ... Kein Zweifel besteht daran, dass der Gebrauch dieser Vorstellungen und ihr Aktivierungspotential unzähligen Menschen das irdische Leben zur Hölle machten, obwohl die Religion, in die dieses Inferno eingebettet war, doch vorgab, ihnen die Erlösung zu bringen. Erst die naturalistischen Eschatologien, wie sie unter Einfluss der Naturwissenschaft entworfen wurden, haben auch die Möglichkeit eines sanften, undramatischen Endes des Universums ins Auge gefasst“ (180 – 187)

„War die Unerheblichkeit des Menschen im unermesslichen Weltraum schon durch die teleskopische Erweiterung der Sichtbarkeitsgrenzen augenscheinlich geworden, so trat nun durch die Verzeitlichung der Natur die Beliebigkeit des temporalen Intervalls hervor, in dem dieses Wesen sich auf einem durch nichts ausgezeichneten Gesteinsplaneten vorfindet. Je mehr die metaphysisch uneinholbare Kontingenz der raumzeitlich zufälligen Position des Menschheitsgeschehens sichtbar wurde, desto weniger wurde es möglich, ein Weltbild aufrechtzuerhalten, in welchem dem Kosmos ein erster Grund und ein letzter Zweck zugedacht werden konnten. Immer schwieriger wurde es, in die Welt einen fernzeitlichen Sinn oder gar eine umfassende Wertstruktur zu integrieren.“ (S. 195, 196)

„Doch die Wissenschaft machte auch vor der axiologischen Besonderheit [des Menschen] nicht halt. Vernunft und die Fähigkeit, den Dingen eine Werteordnung zuzuschreiben, wurden als neurobiologische Dispositionen entschlüsselt und somit ebenfalls in den unteleologischen Naturzusammenhang eingeordnet. Speziell die Vernunft verlor ihre Fähigkeit, Sonderstellungen zu verleihen, da man aus evolutionären Überlegungen ihre Begrenztheit erkannte und sie darüber hinaus nur als Sonderform einer allgemeinen Intelligenz bisher unbekannter Leistungsfähigkeit taxieren lernte.“ (S. 197)

„Es erübrigt sich zu sagen, dass die moderne Neurobiologie mitnichten irgendwas von den grandiosen anthropozentrischen Würdekonzepten bestätigen konnte. Das menschliche Gehirn ist sicher *erstaunlich* in seiner strukturalen und funktionalen Komplexität, möglicherweise gibt es relativ wenige derartige Systeme in un-

serer Galaxis, weil die Anfangs- und Randbedingungen für die Entstehung solcher denkenden Materiegebilde sehr speziell sind. Doch nichts von alledem rechtfertigt das arrogante metaphysische Pathos, das bei der Würde des menschlichen Geistes immer mitgedacht wird. Ein Langzeitsinn ist aus dem Gehirn nicht zu gewinnen, was immer es sich noch ausdenkt.“ (S. 198)

„Aber warum eigentlich sollen Emotionen, Empathien, Einstellungen, Werthaltungen, Intentionen, Handlungsalternativen nicht in den psychobiologischen und pharmakologischen Kontext eingebettet werden? Verlieren mentale Phänomene wirklich an Qualität, Intensität, Aktualität und Tragweite, wenn sie naturwissenschaftlich entschlüsselt werden? Erklären heißt nicht wegerklären, auch das, was man reduktionistisch verstehen kann, behält seine Wertigkeit, verschwindet nicht von der Bildfläche, nur weil es von einer fundamentaleren ontologischen Ebene her begriffen werden kann. Es geht ja nicht um die Erlebniswelt, der Reichtum von Kunst, Natur und Erotik schwebt gleichsam intangibel über den Ebenen der Entschlüsselung. ... Was immer sich die Theoretiker der Zukunft über das Zustandekommen der Emotionen ausdenken werden, in ihrer phänomenologischen Qualität wird die ästhetische Ebene ihre Dignität bewahren.“ (S. 212)

Diesen Zitaten aus Bernulf Kanitscheiders „Die Materie und ihre Schatten“ möchte ich noch ein Zitat aus dem Epilog in Bernulf Kanitscheiders früherem Buch „Im Innern der Natur. Philosophie und moderne Physik“, (1996) hinzufügen (S. 194): „Physik, wie alle Wissenschaft, wird von Menschen für Menschen gemacht. Ihr

Sinn, ihr Ziel liegt darin, dass alle Neugierigen einen Schritt tiefer unser riesiges, vielfach noch unerforschtes Universum verstehen, tiefer jedenfalls, als es uns durch die Alltagserfahrung möglich ist. Wissenserwerb und Einsicht in die Funktionsweise dieses ungeheuer komplexen Systems 'Natur' ist aber auch eine Form der Lebensgestaltung. Im Erkennen liegt die Möglichkeit einer individuellen, irdischen Sinngebung verborgen. Auch wenn uns die eschatologischen Extrapolationen der Kosmologie die ganze zeitliche Begrenztheit unseres menschlichen Daseins vor Augen führen, können wir zumindest diese temporäre Existenz durch die bestmögliche Nutzung des uns von der Natur mitgegebenen Erkenntnisvermögens sinnvoll ausfüllen.“

Andere Themen

Neben den im Vorstehenden behandelten Themen beschäftigt sich Kanitscheider im Teil „Theoretische Philosophie“ noch mit den Themen „Von der Fremd- zur Selbstorganisation – philosophische Hintergründe des Chaos“ und „Virtuelle Realität – eine ontologischer Neuankeimling“. Im Teil „Praktische Philosophie“ behandelt Kanitscheider im Abschnitt „Wie sollen wir leben?“ die Themen „Materialismus und die Lust“, „Individualität und Selbstsorge“, „Weltangst und Weltflucht“, „Musik als Refugium des Hedonismus?“, „Die Ambivalenz der Tugenden“, „Natur und Mechanik“. Im Abschnitt „Gestaltungsmöglichkeiten für unsere Lebenswelt“ werden die Themen „Drogenkonsum und Lebensfreude“ und „Perspektiven für den Hedonismus“ behandelt.

Dr. Wolf Pohl (Konstanz)